

# Bei Ankunft auf dem Lande soll heitere Empfindung erwachen

«Mehr Bauern braucht das Land!» Unter diesem provokativen Titel fand am 23. Juni im Rahmen des Bio Marché in Zofingen der 7. Biogipfel statt. Organisiert wurde er von zwei jubilierenden Pionierorganisationen: dem Bio Forum Schweiz, das 75 Jahre Möschberg als Wiege des organisch biologischen Landbaus feiert, und dem Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft, der heuer 70 Jahre alt wird.

**P**asst der Titel des Biogipfels, «Mehr Bäuerinnen und Bauern braucht das Land», in die agrarpolitische Gegenwart? Diese Frage trugen viele der gut 100 Besucherinnen und Besucher dieser Podiumsveranstaltung, die auch heuer wieder im Rahmen des Bio Marché stattfand, in den schmucken Saal im Zofinger Rathaus. Ein Novum dabei war, dass neben dem Bio Forum Schweiz, das den Biogipfel seit Anbeginn betreut, auch der Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft Gastgeber war.

Auch wenn der Trend momentan zweifellos in die andere Richtung zeige, erklärte Peter Hersche, ehemals Dozent für Geschichte an der Uni Bern, dürfe man dessen Fortsetzung nicht einfach als gegeben betrachten. Man könne aus der Geschichte, die immer wieder Überraschungen bereithalte, lernen, dass es völlig unerwartet zu Trendwenden kommen könne. Ein Beispiel einer solchen Trendwende war der Inhalt seines Referats.

## Italienische Trendwende

Hersche führte das Publikum zurück ins Italien des beginnenden 17. Jahrhun-

derts. Aus verschiedenen Gründen brach die damals führende Wirtschaftsmacht mit Venedig an der Spitze, die in Gewerbe, Handel, Kultur und Dienstleistungen die weltweit führende Position innehatte, in sich zusammen. Venedig hatte für die damalige Weltwirtschaft die gleiche Bedeutung wie New York, London oder Tokio für die heutige. Die Verhältnisse wandelten sich, und plötzlich befuhren Handelsschiffe aus England und Holland das Mittelmeer, zwei aufstrebende Nationen, die mehr und mehr auch im Bankwesen mitmischten. Eine grausame Pestwelle suchte Italien in dieser Zeit zudem heim, was den Untergang der florierenden Wirtschaftsmacht besiegelte.

Die Pest und der Zusammenbruch führten die Bevölkerung aufs Land. Reiche Familien hoben ihr Geld von den Banken ab und investierten in Landwirtschaftsland. Nicht nur um des Besitzes Willen, im Gegenteil, die Landwirtschaft wurde neu erfunden. Rationalisierungen, Entwässerungen und Bewässerungen, der Anbau neuer Produkte wie Reis, Mais, Seide und Parmesan, aber auch die Verbesserung alter Produkte wie

Wein, Öl, Obst und Gemüse führten die italienische Landwirtschaft in eine Hochblüte und machte sie zur wichtigsten Exportbranche des Landes. Und dieser phänomenale Aufschwung war nachhaltig: Bis ins 20. Jahrhundert hinein war Italien der wichtigste Exporteur von Landwirtschaftsprodukten in Europa.

## Corse alla terra

Als «corse alla terra», Wettrennen nach Boden, geht diese Epoche in die Wirtschaftsgeschichte ein. Ab 1650 bis ins 18. Jahrhundert stiegen die Bodenpreise und Pachtzinsen stetig. Diese Trendwende von Gewerbe, Handel und Dienstleistungen hin zur Urproduktion, welche in der venezianischen Hochblüte niemand für möglich gehalten hatte, prägte das gesellschaftliche Selbstverständnis des Landes.

Idealisieren mag Peter Hersche diese Entwicklung jedoch nicht. Es handelte sich um ein Feudalsystem mit Grossgrundbesitz und vielen landlosen Landarbeitern, wie es zu dieser Zeit auch andernorts üblich war. Das Renditedenken hatte hohe Priorität, der Anbau führte zu Monokulturen. Aber das Phänomen ei-



Der Bio Marché brachte am Wochenende vom 22. bis 24. Juni Leben in die beschauliche Zofinger Altstadt. 150 Ausstellerinnen und Aussteller präsentierten ihre Bioprodukte mehreren Zehntausend Besucherinnen und Besuchern. Artisten, Musik- und Gauklergruppen lockerten die Atmosphäre auf.

ner derart grundlegenden Verschiebung vom zweiten und dritten Sektor hin zum ersten Sektor, der landwirtschaftlichen Produktion, diese «Reagrarisierung», wie sie Italien auch schon nach dem Zusammenbruch des Römischen Reiches erlebt hatte, betrachtet er als Beleg aus der Geschichte, dass die Forderung nach mehr Bauern durchaus gestellt werden kann. Und dazu wären weder Pest noch Krise zwingend nötig, meint Hersche: «Sobald man begreifen wird, dass der Begriff ‹Kultur› eigentlich ‹Agrarkultur› meint, wird es von selber wieder mehr Bauern geben.»

## Tiervielfalt kultiviert

Damit spielte der Historiker einen Steilpass auf die Demeter-Bäuerin Alexandra Maier, die sich in ihrem Referat mit der zukunftsweisenden Bauernkultur auseinandersetzte. Die Schwarzwälder Bauerntochter reiste erstmals vor acht Jahren mit einem Sennenpaar und einem alten Hirten in die Schweiz, um in Graubünden einen Alpbetrieb mit 80 Kühen und Milchverarbeitung zu besorgen. Die Bergbauernkultur beeindruckte sie tief, sie blieb hängen und ging auch in den folgenden sieben Sommern z'Alp, lernte den Nachbarälpler Martin Bigler kennen, den sie unterdessen geheiratet hat und mit dem sie heute den Landwirtschaftsbetrieb in Rubigen bei Bern führt.

«Unsere Bauernkultur lebt von der Tiervielfalt auf den Höfen», erklärte sie und erläuterte den Gedanken anhand der Kuh. Seit 6000 Jahren begleitet das Rind den Menschen als Haustier und machte es ihm möglich, sesshaft zu werden. Aus dem Jäger und Sammler wurde der Viehhalter und Bauer. Der innige Kontakt zwischen Mensch und Vieh ist über die lange Zeit gewachsen in einem gegenseitigen Geben und Nehmen.

Das Wesen der Kuh ist durch das Wiederkäuen bestimmt. Sie schlingt alles, was in ihrer Umgebung ist, Gras, Klee, Kräuter und Blätter, in sich hinein. Später legt sie sich hin und geht das ganze sorgfältig käuend nochmals durch. Dieser Vorgang, den die Kuh im Physischen tagtäglich durchlebt, könne dem Menschen im Geistigen als Vorbild dienen. Der Mensch könne mit seinen Gedanken ebenso vorgehen, alles in seinem Umfeld aufnehmen, sich zurückziehen und in innerlicher Reflexion zu durchdachten Lösungen und Erkenntnissen kommen. Geistiges Wiederkäuen im positiven Sinn, um Bewusstsein zu erlangen.

Auch von den anderen Tierarten auf



Bilder: Thomas Alfeldt

Peter Hersche, Alexandra Maier, Ueli Hurter und Josef Braun sind sich einig: Das Land braucht mehr Bauern. Das sagen sie auch Bundesrätin Doris Leuthard.

dem Hof könne der Mensch einiges lernen, etwa vom Schwein, das so aufgeweckt und gut gelaunt in der Welt steht, die Neugierde an der Welt. Oder vom willensstarken, begeisterungsfähigen Pferd die Tatkraft und die Entscheidungsfreudigkeit.

## Kein Luxus

Im eisigen Wind von Liberalisierung und Globalisierung, der den Landwirtschaften weltweit ein eisernes Regime des Strukturwandels abverlangt, also die Reduktion der Anzahl Bauern, scheint diese Tiervielfalt, die den Menschen eine Grundlage für ihre Kultur schafft, überflüssig. Denn die Tiere wollen betreut sein. Um ihnen gerecht zu werden, brauche es mehr Bauern, ist Alexandra Maier überzeugt. An einer gesunden Landwirtschaft könne sich die Gesellschaft sowohl physisch als auch seelisch auf tanken – einerseits mit gesunden Lebensmitteln, andererseits in einer belebten Landschaft. «Das ist kein Luxus, sondern ein Grundbedürfnis.»

Die Landwirtschaft müsse auch in Zukunft das Motiv bieten, welches Beethoven im ersten Satz seiner «Pastorale» unter dem Titel «Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande» musikalisch dargestellt habe. Dieses Bedürfnis sei gross, gerade in der dicht besiedelten Schweiz. Um es befriedigen zu können, brauche es mehr Bauern.

## Erde braucht Biolandbau

Josef Braun, Biobauer aus dem Landkreis Freising bei München und Vorstandsmitglied der Anbauvereinigung Bioland, trat in Zofingen mit einer dicht durchwurzelten biologischen Erdscholle auf. Der Boden sei weit mehr, als er in der Schule gelernt habe. Nämlich ein lebender Or-

ganismus, zu was er dank einer äusserst vielfältigen Besiedlung durch Milliarden von Bodenlebewesen werde, die in Symbiose mit den Pflanzen leben, welche die Erde durchwurzeln und dem bodeneigenen Stoffwechsel Enzyme, Fermente und Hormone beisteuern. Sofern dieser Organismus intakt ist, ist er fähig, Umweltgifte abzubauen, Erosion und Überschwemmungen zu verhindern und in grossen Mengen CO<sub>2</sub> zu binden.

«Wenn die ganze Landwirtschaft weltweit auf Biolandbau umstellen würde, könnten wir den CO<sub>2</sub>-Haushalt in unserer Atmosphäre innert 30 Jahren ins Gleichgewicht bringen», ist Braun überzeugt. Damit zeige sich, dass die Frage, ob die Biolandwirtschaft die Welt ernähren könne, falsch gestellt sei. Denn ohne Biolandbau könne der Mensch auf der Erde nicht mehr überleben.

## Immer weiter halbieren?

Die heute mehrheitsfähige Forderung nach weniger Bauern sei aus dem streng volkswirtschaftlichen Blickwinkel sehr wohl nachvollziehbar, räumte Ueli Hurter, bio-dynamischer Bauer in Montézillon oberhalb von Neuenburg und Präsident des Demeter-Verbands, ein: «2,5 Prozent der werktätigen Bevölkerung erwirtschaften 0,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und belasten den Bundeshaushalt mit 8 Prozent. Das ist eine miserable Bilanz.» Nur stelle sich die Frage, um wie viel sich die Anzahl Bauern reduzieren müsste, damit diese Bilanz verbessert werden könnte. Denn eine Halbierung der Anzahl Höfe würde vermutlich der Schweizer Volkswirtschaft ebenso wenig bringen, wie es den Wirtschaften der umliegenden Länder brachte. Überschätzt gedacht könnte man die Anzahl so weit reduzieren, bis es pro Gemeinde, pro



Souvenirs vom Bio Marché 07: Fotoshooting mit Ex-Mister Schweiz Renzo Blumenthal, der als Botschafter für «Echt Bio» in Zofingen war. Oder doch lieber eine Seife vom Stand mit Naturkosmetik und ätherischen Ölen?

Kanton oder gar in der ganzen Schweiz nur noch einen einzigen Bauern gäbe, und auch diese(r) würden noch zu viel kosten.

Die Forderung, das Land brauche mehr Bäuerinnen und Bauern, versteht Hurter indessen nicht als eine volkswirtschaftliche, politische oder gar gewerkschaftliche Forderung, sondern als eine fast fachliche Feststellung: «Das Land und der Boden brauchen das.» Da gelte es, auf den Quell- und Kristallisationspunkt, den eigentlichen Inhalt der Landwirtschaft, zu blicken, der für die Menschheit von grösster Bedeutung sei, nämlich die Begegnung des Menschen mit der Natur. Der Mensch will etwas von ihr, die Natur will es ihm geben, der Mensch arbeitet in sie hinein, die Natur lässt sich bearbeiten, der Mensch bildet einen Landwirtschaftsbetrieb in sie hinein, die Natur dankt es ihm durch Schönheit, Vielfalt und Ertrag.

### Das Land braucht alle ...

Klar, dass es für diese Arbeit mehr Bauern braucht. Doch auch hier die Frage: Wie viele mehr? «Die Antwort ist banal, das Land braucht alle, die ganze Bevölkerung, als Bäuerinnen und Bauern, wenn auch in einem übertragenen Sinn», stellt Ueli Hurter fest. Die ganze Bevölkerung sollte in ein offenes, waches, interessiertes Verhältnis zum Land, zum Boden treten können. «Machen wir das zusammen!», ruft er auf, «lassen wir uns nicht spalten in Konsumenten und Produzentinnen!» Die Landwirtschaft müsse zu einem integralen Bestandteil der Agglomeration Schweiz werden, jeder Städter sollte mit einem Hof in Verbindung stehen, zumindest als Empfänger eines Newsletters, jede Managerin Kurse auf einem Hof besuchen, jeder Schüler ein mehrtätiges Praktikum absolvieren.

Wie integrieren wir die Landwirtschaft in die postindustrielle Gesellschaft? Wie begegnen wir der Natur? Wie erhalten wir die Erde fruchtbar? «Das sind die essenziellen Fragen zur Landwirtschaft, nicht das Verhältnis von 2,5 zu 0,9 zu 8 Prozent», stellt Hurter abschliessend fest.

### ... auch Doris Leuthard

In der anschliessenden Publikumsdiskussion stellte Jakob Bärtschi den Antrag, Martin Köchli, der Präsident des Bio

Forums Schweiz, solle beauftragt werden, der Landwirtschaftsministerin Doris Leuthard, die in einem Nachbardorf aufgewachsen und mit Köchlin, wie sich herausstellte, entfernt verwandt ist, die Erkenntnisse dieses Biogipfels zukommen zu lassen. Und der Bundesrätin ans Herz zu legen, selber den ersten Schritt zu machen und ihre Verantwortung für das Land, den Boden, die Landwirtschaft zu erkennen und zu übernehmen.

Alfred Schädeli

Die prämierten Produkte und ihre Hersteller	
<b>Milchprodukte und Glacen</b>	
Erwin Ackermann, Wolfwil SO	Crème-Quark Heidelbeer, Jogurt Bifidus Erdbeer
Rudolf und Heike Widmer, Brittnau AG	Geissequark, natur <b>(Sonderauszeichnung)</b>
Markus und Jolanda Biehler-Gansner, Dierikon LU	Mocca Glace
ARCO Glace, Münsingen BE	Erdbeersorbet, Mango Glace
Biomilk AG, Münsingen BE	Pannacotta mit Himbeercoulis, Pannacotta mit Kaffeecoulis, Schafmilchjogurt Rhabarber/Vanille
Chascharia Val Mustair, Fuldera GR	Butter
Andreas Gauch, Niederwil AG	Rahmglace aus Schafmilch Mocca, Rahmglace aus Schafmilch Schoggi, Schafmilchjogurt Mango
Gelateria Luna Llena, Bern	Rahmglace Vanille, Rahmglace Mocca, Rahmglace Baumnuss, Sorbet Johannesbeer <b>(Sonderauszeichnung)</b>
Käserei Hans Guggisberg, Gohl BE	Geissequark vom Spitzbärg
Käserei Stofel AG, Unterwasser SG	Vollmilchquark natur
Liechtensteiner Milchverband, Schaan FL	Jogurt natur
MBB Trutiger Chäsi, Sempach LU	Magerquark natur, Vollmilchquark natur
Molkerei Biedermann AG, Bischofszell TG	Lassi Mango, Lassi Rosenblüten
Sennerei D. und V. Zinsli, Sufers GR	Ziegen-Frischkäse
<b>Backwaren</b>	
Bischofberger AG, Weissbad AI	Appenzeller Bio-Biber <b>(Sonderauszeichnung)</b>
Lehmann Holzofenbeck AG, Lanterswil TG	Thurgauer Apfelstange
Sonnhalde Bäckerei, Gempfen SO	Osterflädli
Jean-Marc Pittet, Villarod FR	Pains d'anis, Meringues